SCHWÄBISCHES TAGBLATT, 01.12.2022

Drittes Leben für altes Gemäuer

Umbau Im 17. Jahrhundert gebaut, im Jahr 1901 abgebrochen und wiedererrichtet: Die alte Pfarrscheuer in Entringen hat eine bewegte Geschichte. Jetzt wird sie zum Wohn- und Geschäftshaus umgebaut. *Von Uschi Hahn*



Wo einst die Entringer Pfarrer ihr Vieh hielten und die Vorräte lagerten, will künftig die Familie Walker mit drei kleinen Kindern leben und eine Zahnarztpraxis betreiben. Beim Umbau zum Wohn- und Geschäftshaus wird die Pfarrscheuer jetzt auch energetisch saniert. *Bild: Ulrich Metz*

Es ging ganz schnell. Innerhalb von nur drei Monaten wurde die Entringer Pfarrscheuer neben der Michaelskirche abgebrochen und ein paar hundert Meter entfernt wieder aufgebaut. Doch das ist über 100 Jahre her. Im Jahr 1901 hatten das Herrenberger Oberamt, der Entringer Gemeinderat mit Schultheiß Däuble und die Nachbarn den Weg zur Verpflanzung der im 17. Jahrhundert erbauten Scheune an den damaligen Ortsrand in der heutigen Gretchenstraße zügig geebnet. Elise und ihr Mann Uwe Walker indes mussten ein Jahr lang auf die Genehmigung zum Umbau des imposanten Fachwerkbaus warten. Der Denkmalschutz, der Brandschutz: Alle hatten ein Wort mitzureden. Dabei ist die Scheuer, deren Eichenbalken im Jahr 1668 eingeschlagen wurden, trotz ihres Alters und der denkwürdigen Geschichte gar nicht als Kulturdenkmal eingestuft. Aber sie grenzt an eine weitere Scheuer, die unter Denkmalschutz steht.

Elise Walker erinnert sich noch genau: Am Nikolaustag vor einem Jahr kam endlich der Baubescheid. Damit die längst beauftragten Handwerker Anfang Januar loslegen konnten, packte erst mal die ganze Familie mit an. Die vier Meter hohe Tenne hinter dem riesigen Scheunentor und die Zwischenböden lagen noch voller uraltem Heu und Stroh.

Inzwischen ist viel passiert an und in dem alten Fachwerkbau, den einst die Witwe Rosine Brändle, Elise Walkers Ururgroßmutter, dem Staat abgekauft hatte, um ihr Anwesen am damaligen Fußweg nach Reusten zu vergrößern. Das Dach ist neu gedeckt, Zwischendecken wurden eingezogen, zwei Anbauten errichtet. Die Nutzfläche umfasst mittlerweile 400 Quadratmeter. Im Untergeschoss und einem Teil des ersten Stockes will der Zahnarzt Uwe Walker eine Gemeinschaftspraxis einrichten. Der Rest des ersten Stockwerks, vor allem aber das Giebelgeschoss mit seinen mächtigen Eichenbalken, ist zum Wohnen für die Walkers gedacht, die derzeit mit ihren drei kleinen Kindern ziemlich beengt zur Miete in Tübingen wohnen.

Elise Walker ist in der Gretchenstraße in Entringen aufgewachsen. Ihre Eltern Ulrike und Reinhold Bauer und einer ihrer Brüder leben noch immer in dem Haus, das einst ihrer Ahnfrau, der Witwe Brändle gehörte. Als die 35-jährige Elise Walker und ihr Mann Uwe übers Eigenheim nachdachten, war schnell klar, „dass wir hierher wollen“, wie die Bauherrin sagt. Sie betrachtet es als „großes Privileg und Geschenk, dass wir hier bauen können“. Zwar sei in dem alten Gemäuer „viel vorgegeben“, auch wäre ein Neubau anstelle der alten Scheuer wohl schneller gegangen. Doch „ein Abriss stand nie zur Diskussion“, sagt Walker. „Das wäre nicht in unserem Sinne.“

> „Ein Abriss stand nie zur Diskussion.
>
> **Elise Walker**, Bauherrin

Ihr und ihrem Mann liege viel daran „Dinge zu erhalten“. Schon aus Gründen der Nachhaltigkeit. Aber sie sei auch „so erzogen worden, dass man Altes nicht einfach entsorgt“, sagt Elise Walker mit Blick auf ihren Vater, den Ortshistoriker, ehemaligen Gemeinderat und Michaelskirchenmesner Reinhold Bauer. Walker gefällt die Vorstellung, zu leben, „wo schon viele ein- und ausgegangen sind“. Doch dann zuckt sie doch etwas zusammen, als ihr Vater erzählt, dass sich in der alten Scheuer im Jahr 1685 die 12-jährige Pfarrerstochter zu Tode gestürzt hat, wie er bei seiner Recherche in alten Kirchenbüchern gelesen hat (siehe Infobox).

Statt eines Neubaus soll die ehemalige Pfarrscheuer nun also ein drittes Leben als Geschäfts- und Wohnhaus erhalten. Elise Walker hofft, dass sie im Juli kommenden Jahres einziehen können, gerade rechtzeitig vor der Einschulung ihres ältesten Sohnes. Zwar wird von außen nichts mehr von dem alten Fachwerk zu sehen sein. „Um Energie zu sparen“, wie Elise Walker sagt, haben sie entschieden, die Scheuer „von außen einzupacken“. Aber im Inneren wird das Fachwerk sichtbar sein – das alte wie das neue. Denn am Westgiebel waren die Balken aus dem 17. Jahrhundert so morsch, dass sie durch neue ersetzt werden mussten. Auch der alte Eingang, das mächtige Scheunentor, soll nach dem Umbau sichtbar bleiben – als Nachbildung aus Glas, durch die Licht ins Treppenhaus fällt.

Auch die Platten aus Wendelsheimer Schilfsandstein, mit denen die Tenne einst gepflastert war, sollen wiederverwendet werden. Derzeit lagern sie noch im ehemaligen Nutzgarten, den Walkers Eltern schweren Herzens aufgaben, damit die für die Praxis nötigen Parkplätze angelegt werden können. „Man muss halt auch Opfer bringen“, sagt Ulrike Bauer über ihren früheren „wirklich sehr schönen Bauerngarten“.

Selbst den Buntsandstein-Trog, aus dem einst das Vieh der Entringer Pfarrer fraß und der jetzt beim Umbau wieder zum Vorschein kam, wollen die Walkers irgendwie weiternutzen. Der Trog war schon beim Umzug der Scheuer vor mehr als 100 Jahren nicht weggeworfen worden. Man hatte ihn beim Wiederaufrichten des Fachwerkbaus mit der Öffnung nach unten als Teil des Bodens wiederverwendet: Recycling wertvoller Baustoffe eben.



Elise Walker und ihr Vater Reinhold Bauer in der alten Pfarrscheuer in Entringen: Teile des alten Fachwerks bleiben beim Umbau erhalten. Im Hintergrund ist die neu eingezogene Zwischendecke zu sehen. *Bild: Uschi Hahn*

Die kleine Schwester der Zehntscheuer

Reinhold Bauer, Ortshistoriker und Mesner der Michaelskirche, hat die Geschichte der alten Pfarrscheuer in **Kirchenbüchern** und der Entringer **Ortschronik** recherchiert. Demnach gehörte die Scheuer zum ehemaligen Zehnthof in der Kirchstraße. Bauer bezeichnet die Pfarrscheuer als „die kleine Schwester der Zehntscheuer“. Im ersten Entringer **Katasterplan** aus dem Jahr 1830 ist ihr Grundriss direkt neben der heute als Kulturzentrum genutzten Zehntscheuer eingezeichnet. Zu dem Ensemble in direkter Nachbarschaft der **Michaelskirche** zählte außerdem der inzwischen abgerissene Bebenhäuser Pfleghof, der seinen Anteil der in Naturalien beglichenen Abgaben der Dorfbewohner in der Zehntscheuer lagerte. Doch die Pfarrer und ihre oft großen Familien mussten ja auch von etwas leben: Sie brachten ihr Vieh und die Futtervorräte in der Pfarrscheuer unter. Nach Ablösung des Zehnten zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die kirchlichen Wirtschaftsgebäude ausgedient und gingen in Staatsbesitz über.